

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus erscheint für die Ausgestoßenen.

Predigt über Matthäusevangelium 8,1-4

3. Sonntag nach Epiphania 2017



„Als er aber vom Berge herabging, folgte ihm eine große Menge. Und siehe, ein Aussätziger kam heran und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wurde er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Sieh zu, sage es niemandem, sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Mose befohlen hat, ihnen zum Zeugnis.“

Mt 8,1-4

Liebe Gemeinde, die Ereignisse von Weihnachten: die Geburt Jesu in Bethlehem, die Engel auf den Feldern Bethlehems, die Hirten, Simeon und Hanna im Tempel, das alles geschah eher im Verborgenen. Nur ein kleiner Kreis von Menschen hat etwas davon mitbekommen.

Doch Epiphantias, die Epiphantiaszeit zeigt uns nun, wie Gott sozusagen an die Öffentlichkeit tritt. Jesus zeigt sich selber als der, der er ist: Gottes Sohn und der Erlöser der ganzen Welt, sei es beim Besuch der Weisen, als der zwölfjährige Jesus im Tempel, bei seiner Taufe im Jordan und auf der Hochzeit in Kana, wo er seine Herrlichkeit offenbarte und seine Jünger an ihn glaubten.

Jesus zeigt sich uns und der Welt. Bei seinem ersten Wunder bewahrt er nicht nur ein Hochzeitspaar vor der Blamage, sondern er zeigt uns auch, mit Jesus haben wir allen Grund zur Freude. Doch was, wenn es bei dir und mir ganz anders aussieht? Was wenn wir das Gefühl haben: Mir ist Jesus noch nicht erschienen. Ist er überhaupt da in meinem Leben? Heute dürfen wir sehen, Jesus ist auch da, ist auch für Menschen da, zu denen niemand freiwillig hingehen würde, bei den Ausgestoßenen, die am Rand stehen, denen, die von draußen hereinschauen und sich wünschen dazuzugehören.

Kennen wir Orte, an die wir nicht freiwillig gehen würden? Ein verseuchter Atomreaktor? Urlaub in Tschernobyl oder Fukushima? Oder einem Krisengebiet? Nicht unbedingt unsere erste Wahl, oder? Kennen wir Men-

schen, mit denen wir nichts zu tun haben wollen? Arbeitskollegen, die uns mobben? Vorgesetzte, die uns schikanieren oder ausnutzen? Menschen, mit denen wir nicht gesehen werden wollen. Doch es geht auch weniger offensichtlich. Wie wäre es mit einem Besuch im Altersheim? Ein Verwandter, Bekannter – vielleicht ein ehemaliger Kollege. Nur noch ein Schatten seiner selbst. Vielleicht erkennt er dich überhaupt nicht. An ein Gespräch ist überhaupt nicht zu denken.

Was sind Orte, wo man nicht unbedingt freiwillig hingehen würde? Wer sind die Menschen, mit denen wir uns, wenn wir es vermeiden können, nicht abgeben? Und wenn, dann nur mal auf einen Kurzbesuch, der nicht weiter weh tut?

Jesus kommt vom Berg herunter, wo er gerade vor einem erstaunten Publikum eine beeindruckende Rede gehalten. Sie ist als die „Bergpredigt“ in die Geschichte eingegangen. Es ist eine Rede, die sogar Leute beeindruckt, die ansonsten nicht viel mit Jesus zu tun hat, die von seiner Art und Weise begeistert sind, sich ihm aber noch nicht angeschlossen haben: die große Menge von Menschen, die ihm gehört hat und die ihm nun weiter folgt, ohne ihm nachzufolgen.

Doch einer von ihnen hat diesen Schritt gemacht, er steht außerhalb der Menge, ist getrennt von ihr, aber er folgt nun Jesus. Und mit seinem Problem, ja mit seiner großen Not wendet er sich an Jesus und Jesus wendet sich nicht von ihm ab, sondern er wendet sich ihm zu. **Jesus erscheint für die Ausgestoßenen.**

Unter Aussatz fasst die Bibel auch verschiedene Hautkrankheiten zusammen, nicht nur die Krankheit, die wir heute als Lepra kennen und bezeichnen. Wer von dieser Krankheit befallen war, war nicht nur krank, sondern er wurde auch unrein. D. h. er konnte nicht länger an den Gottesdiensten, den Opfern und Opfermahlzeiten der Gemeinde teilnehmen. Außerdem musste er von seiner Familie getrennt leben. Trat er in der Öffentlichkeit auf, musste er einen gewissen Sicherheitsabstand wahren. Seine Kleidung wies sofort auf seinen Zustand hin und er musste rufen: „Unrein! Unrein!“ damit niemand durch eine zufällige Berührung mit ihm selber unrein wurde.

Wenn wir das wissen, dann fällt uns auch sofort auf, was hier anders ist. Denken wir an die zehn Aussätzigen, die Jesus ebenfalls um Hilfe bitten, die aber von ferne rufen und schreien, um ihn auf sich aufmerksam zu machen. Dieser Aussätzige kommt zu Jesus heran, fällt vor ihm auf den Boden und bittet ihn um seine Hilfe. Er kommt Jesus so nahe, dass er der ihn wenige Augenblicke später mit der ausgestreckten Hand berühren kann.

Wir können den Schock der ersten Hörer des Matthäusevangeliums beinahe heraushören. „Vorsicht, Jesus! Pass auf! Geh da weg, damit du nicht unrein wirst!“ „Was fällt diesem Aussätzigen ein! Weiß er nicht, dass er uns alle verunreinigen kann? Er soll gefälligst Abstand halten! Was hat der hier zu suchen?“ Doch Jesus schickt ihn nicht weg. Der Aussätzige spricht seine Bitte aus. Er hat vielleicht vor der Berg-

predigt zur Menge gehört, die aus Neugierde gekommen ist, um Jesus zu hören. Was er aus der Ferne, die seine Krankheit ihm aufgezwungen hat, hören konnte, hat ihn verwandelt.

Er wendet sich im Glauben, im festen Vertrauen darauf, dass Jesus ihm helfen kann, an ihn:

„Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“

Was für ein Gebet! Er sagt nicht, wenn *Gott* will, sondern wenn *du* willst; du kannst mir helfen. Dieser Mann weiß, wen er in Jesus vor sich hat; zumindest soweit, dass er zu ihm kommt, alle Vorsicht und alle Hemmungen fahren lässt, damit Jesus ihm hilft. Der Kirchenvater Chrysostomos redet bei diesem Kranken von *„...aufrichtigem Glauben und gezielter Ehrfurcht. So sagte er nicht zum Herrn: Wenn Du Gott bittest, noch auch: Wenn du willst, sondern: Wenn du willst, kannst du mich reinmachen. Auch sagte er nicht: Herr, mach mich rein, sondern stellt alles ihm anheim, überlässt ihm die Entscheidung über sein Anliegen, schreibt alle Macht ihm zu.“* Das Bemerkenswerteste ist wie Jesus ihm hilft. Seine Worte stimmen mit der Bitte des Aussätzigen überein:

„Ich will, sei rein!“

Wunderbarerweise passt die Tat Jesu genau zur Not des Aussätzigen:

„Und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach...“

Auf rein menschlicher Ebene war dies eine außergewöhnlich starke Geste. So sehr liebt Jesus auch diesen Mann, er nimmt ihn an, dass er ihn sogar berührt, *ehe* er geheilt ist! Normalerweise wurde ein reiner Mensch, der einen unreinen berührte, selber unrein. Doch hier ist alles anders. Die gnädige und rettende Macht Jesu kehrt den Verlauf der Unreinheit um. Jeder andere reine Mensch, der einen Aussätzigen berühren würde, würde dadurch selber unrein werden. Doch anstatt dass Jesus durch den Kontakt mit dem Aussätzigen selber unrein wird, übermittelt seine Berührung Reinheit und Heilung an den unreinen Mann und macht ihn wieder rein und gesund!

Indem Jesus diesen Mann reinigt, stellt er sowohl seine leibliche Gesundheit wieder her und bringt ihn wieder in die volle Gemeinschaft des Volk Gottes. Jetzt ist er wieder in der Lage, an den Opfern im Tempel und an den Gemeinschaftsmählern seiner Glaubensgeschwister teilzunehmen. Wie bei der Heilung des Gelähmten (9,1-8) zeigt Jesus seine Vollmacht sowohl die körperliche Auswirkung der Sünde und des Todes, die Krankheit, als auch die offensichtlichere geistliche Auswirkung, die Trennung vom Gottesdienst, wegzunehmen.

So passt Jesu Erbarmen und Liebe auch zu unserer Not. Unser Heiland ist fähig und willens, unsere Krankheit und unsere Unreinheit wegzunehmen. Er will jeden wiederherstellen, der ihn in seiner Not anruft. Wo Jesus versprochen und gesagt hat „Ich will“, dort wird seine Macht gewiss am Werk sein. Doch an jenem Tag wurden nicht alle Aussätzigen Galiläas geheilt, auch

später nicht. Jesus hat auch nicht gesagt: „Ich will alle Krankheit auf einmal heilen.“ Was Jesus verheißen hat, ist, dass durch die frohe Botschaft der Erlösung, Menschen zu Jüngern werden, wie der Aussätzige aus der neugierigen Menge zu einem Jünger Jesu werden. Durch die Taufe will er sie reinwaschen, will er den Glauben schenken und durch den Glauben Vergebung von Sünde und Schuld, der eigentlichen Ursache all unserer zeitlichen Leiden: Krankheit, Alter, Gebrechen und Not. Damit verbunden ist das Versprechen, dass der Tag kommen wird, an dem er alle unsere Gebete um eigene Gesundheit und für die Gesundheit anderer Christen erhören, wenn er sagt: „Der Tag ist gekommen und ich will. Sei rein!“ Dafür ist dieses Heilungswunder eine Vorschau.

Doch noch etwas zeigt uns dieses Heilungswunder. Der geheilte Aussätzige wird von Jesus zum Zeichen für andere Menschen gemacht. Das fällt uns auf, wenn wir dieses doch eigentlich recht kurze Heilungswunder lesen, wie viel Platz der Evangelist den Worten Jesu an den Geheilten einräumt:

„Sieh zu, sag es niemandem; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Mose befohlen hat, ihm zum Zeugnis.“

Jesus, der nicht gekommen ist, um das Gesetz oder die Propheten abzuschaffen, sondern um sie zu erfüllen (Mt 5,17), ordnet an, dass dieser Mann nun zwei Vorschriften aus dem Gesetz des Moses (3. Mose 13-14) erfüllt. Zuerst soll er sich einer Untersuchung

durch einen Priester unterwerfen, der ihn als rein (geheilt) beurteilt. Dann sollte er Gott im Jerusalemer Tempel die vorgeschriebenen Opfer darbringen, als Zeichen seiner Dankbarkeit für die geschenkte Heilung und Reinigung.

Dazu legte Jesus dem Mann ein Schweigegebot auf. Er soll mit niemandem über das große Wunder reden, das an ihm geschehen ist. Er soll sich vielmehr auf den Weg zum Priester und dann zum Tempel in Jerusalem machen. Hier hat Jesus die Verwandten des Mannes und die weitere jüdische Gemeinschaft im Blick. Dieser Mann, der ja durchaus als Aussätziger bekannt war, ein öffentliches Zeugnis für andere sein, dass er gereinigt worden ist.

Der Befehl wird zum Nutzen des geheilten Mannes selber erteilt. Ist ja nur zu verständlich, wenn er nun, vor lauter Freude und Dankbarkeit über dieses großartige Geschenk: Gesundheit und Reinigung – ich kann wieder zu meiner Frau, meinen Kindern zurück. Ich kann wieder in meinem Beruf arbeiten. Endlich darf ich wieder an den Gottesdiensten in der Synagoge teilnehmen, zum Passahfest nach Jerusalem ziehen und dort mit den Meinen gemeinsam das Passahlamm essen. Da ist die Versuchung groß, den Gang zum Priester und die langwierige Reise zum Tempel noch etwas aufzuschieben. Der Priester bestätigt ihm ja nur, was er schon längst weiß. Jesus trägt ihm auf, seine Freude und Dankbarkeit zu zeigen, indem er tut, was Gott in seinem Wort festgelegt hat. Er soll nicht zögern, nicht mit irgendjemandem reden. Er soll sich schnellstmöglich zum Priester begeben, damit der ihn

für rein erklärt. Dann soll er die im Gesetz vorgeschriebenen Opfer darbringen.

Jesus offenbart sich in unserer Not, im Elend unserer Sünde und Schuld, in unserer Krankheit, unseren Gebrechen und in unseren Schmerzen. Und er hilft auf seine Art und Weise. Er kann helfen und er will, wenn auch nicht immer so, wie wir es erwarten oder wünschen. Er berührt uns, wenn uns niemand sonst berührt hätte. Und dann weißt er uns auf das Wort Gottes. Wir brauchen uns nichts auszudenken oder aus den Fingern zu saugen, wie wir Gott danken können. Dass er die Ursache unserer Not beseitigt hat, und zuzagt, auch alle zeitlichen Auswirkungen wegzunehmen, mit der Schuld auch Tod, Not und Krankheit zu beseitigen und ewiges Leben zu schenken, das macht dankbar. Die neue Welt Gottes kommt! Dein Heiland kommt, um für immer mit dir zu leben in ewiger, sichtbarer und ungebrochener Gemeinschaft.

Deshalb werden wir nun zum Zeichen, wie dieser Mann. Der Gehorsam gegenüber dem Gesetz tut nichts zum Wunder dazu. Er ist schon ganz rein, er gehört wieder ganz zum Volk Gottes. Doch die Bestätigung durch den Priester, das Opfer im Tempel zeigen anderen die Veränderung, die Jesus an und in ihm bewirkt hat. Auch unser Leben aus dem Wort Gottes, nach dem Wort Gottes, ist wie ein helles Licht, das andere auf die Veränderung hinweist, die Gott in uns und in unserem Leben bewirkt hat. Wir haben die Gemeinschaft mit Gott und mit den Gotteskindern geschenkt bekommen. Wir dürfen Gott nun loben und preisen, durch ein Leben nach seinem Wort, damit die

Menschen unsere guten Werke sehen, unser Zeugnis hören – und unseren himmlischen Vater für seine Liebe und Gnade preisen. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Ach, Gott, wie manches Herzeleid / begegnet mir
zu dieser Zeit. / An Not der schmale Weg¹ ist voll, /
den ich zum Himmel wandern soll. / Wie schwer doch
lässt sich Fleisch und Blut / bewegen zu dem ewgen
Gut!

2. Wo soll ich mich denn wenden hin? / Zu dir, Herr
Jesus, steht mein Sinn. / Bei dir mein Herz Trost, Hilf
und Rat / allzeit gewiss gefunden hat. / Niemand je-
mals verlassen ist, / der dir vertraut, Herr Jesus
Christ.

3. Jesus, mein Herr und Gott allein, / wie tröstlich ist
der Name dein. / Kein Trauern könnte sein so
schwer, / dass mich dein Nam erfreut nicht mehr. /
Kein Elend mag so bitter sein, / dein süßer Trost, der
linderts fein.

4. Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht', / so
weißt du, Herr, dass ichs nicht acht. / Wenn ich dich
hab, so hab ich wohl, / was ewig mich erfreuen soll.
/ Dein bin ich ja mit Leib und Seel, / was kann mir
tun Sünd, Tod und Höll?

5. Kein größere Treu zu finden ist / als deine Treu,
Herr Jesus Christ. / Ich weiß, dass du mich nicht ver-
lässt, / dein festes Wort bestätigt es. / Du bist mein
rechter treuer Hirt, / der mich allzeit behüten wird.

LG 344,1-5
